

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 79 (1985)
Heft: 1

Artikel: Die Zeit der Arche ist vorbei. 1., Noahs Arche ; 2., Die Arche-Bauer von heute ; 3., Die Weltuntergangs-Panik ; 4., Gericht - und Befreiung!
Autor: Schmutz, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zeit der Arche ist vorbei

1. Noahs Arche

Die Sintflut war ein Fehlschlag.

Über den gerechten Noah, der nach der Sintflut mit den Seinen der Arche entsteigt, wird das gleiche Urteil gefällt wie über die, die in der Sintflut elendiglich ertrunken sind: «Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist (immer noch) böse von Jugend auf» (1. Mose 8,21). Nicht weil die Menschen durch die Sintflut besser geworden sind, sondern obwohl ihr Dichten und Trachten immer noch böse ist von Jugend auf, verheißt Gott: «Ich will hinfert nicht schlagen, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht» (1. Mose 8,21–22). Gott will seine Schöpfung offenbar nicht ohne Menschen haben.

Den Sinn der Noahgeschichte sehe ich darin, dass es keine Sintflut mehr geben wird. Durch den Regenbogen will Gott sich selber daran erinnern, dass er diesen Bund mit Noah geschlossen hat. Auch die (Friedens-)Taube mit dem Ölzweig im Schnabel ist ein Lebenssymbol. Noah lässt die Taube nach der Sintflut dreimal aus der Arche fliegen. Das erste Mal kehrt sie zurück, weil sie noch keinen trockenen Boden gefunden hat. Das zweite Mal bringt sie Noah einen Ölzweig als Zeichen dafür, dass die Erde wieder Pflanzen hervorbringt. Das dritte Mal kehrt sie nicht mehr in die Arche zurück, weil sie keine Arche mehr braucht.

Die Zeit der Arche ist vorbei.

Die Geschichte Israels fängt mit der Erwählung von Abraham an, und zwar

nicht mit dem Ziel, Abraham oder das Volk Israel gleich wie den Noah aus der Katastrophe zu retten, während der Rest versäuft, sondern mit dem Ziel, dass «in ihm gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden» (1. Mose 12,3). Ich glaube, das gehört zusammen, die Verheißung an Noah, dass die Zeit der Sintflut und der Arche vorbei ist, und die Erwählung von Abraham. Das «solange die Erde steht. . .» setzt zwar voraus, dass es ein Ende der Erde geben wird, aber als Vollendung und nicht als Scheitern der Schöpfung.

Wir sind eingeladen, an die Verheißung des Noah-Bundes zu glauben. Ich halte deshalb zwei heute weitverbreitete Reaktionen auf die gegenwärtige Bedrohung für unbiblisch: die Arche-Mentalität und die Weltuntergangs-Panik.

2. Die Arche-Bauer von heute

Die Arche ist heute zwar ein verbreitetes Symbol, aber ich halte sie trotzdem für ein schlechtes, weil in ihr die Vorstellung enthalten ist, es gehe darum, mit Hilfe der Arche neue Katastrophen zu überstehen.

Es gibt ganz unterschiedliche Archen.

Manchmal kommt mir die ganze Schweiz wie eine riesige Arche vor, in der die braven Schweizer sich einbilden, kommende Katastrophen heil zu überstehen. Unsere Atombunker, unsere ausgehöhlten Berge und auch unsere Banken erinnern mich an die Arche. In unseren Banken sollen nicht Tiere aller Art, sondern Gelder al-

ler Art in Sicherheit gebracht werden. Auch die sorgenvolle Mahnung, dass das Boot voll sei, erinnert mich an die Arche. Es gibt aber auch linke und alternative Archen, die sich oft – zu Recht oder zu Unrecht – so nennen: Gruppen von Leuten, die wie der gerechte Noah anfangen, eine weltanschauliche Arche zu bauen, um sich darin vom verlorenen Rest der Welt abzugrenzen. Und nicht zuletzt gibt es heute jede Menge religiöser Archen. Am Pfingstfest, das vor zwei Jahren während zehn Tagen jeden Abend die Berner Festhalle gefüllt hat, stand auf dem Werbeplakat: «Weltgeschichte wiederholt sich – Arche ist zweimalig!» Hier geht es darum, dass die einzelnen angsterfüllten Menschen aus der Katastrophe gerettet werden, wenn sie nur in die angebotene religiöse Arche steigen.

Anders versteht das Neue Testament das Symbol der Arche: Die Jünger geraten zwar auch in einen bedrohlichen Sturm, aber sie sind nur noch in einem kleinen Boot, und dem Petrus wird sogar zugemutet, aus dem sicheren Boot hinaus ins Wasser zu steigen. Nachfolge deutet eher in diese Richtung. Weil die Jünger wissen, dass der von Gott gesandte Jesus nicht in einer Arche am Trocknen sitzt, sondern im Gegenteil zu den Menschen gekommen ist, die Angst haben zu ertrinken, um ihnen den Weg zu zeigen, der aus dieser Not hinausführt, deshalb können sie ihm auf diesem Weg folgen.

Dass die Zeit der Arche vorbei ist, heisst nicht, dass wir keine Geborgenheit und Wärme, keine Liebe und keine Solidarität brauchen, aber es heisst, dass wir keine Überlebens-Arche brauchen, um diese Wärme zu finden.

3. Die Weltuntergangs-Panik

Es ist auch ein Ausdruck von Unglauben an die göttliche Verheissung für Noah, wenn heute die Bedrohung so dargestellt wird, dass wir kurz vor dem Weltuntergang stehen, und dass es jetzt darum geht, «mit allen Mitteln» den Untergang

der Menschheit zu verhindern. Ich habe immer mehr Mühe damit, wenn in allen Einzelheiten geschildert wird, was im Falle eines Atomkrieges geschehen würde, und wenn dann an die Einsicht der Menschheit appelliert wird, dies doch bitte zu verhindern. Die Kräfte, die den «Untergang der Menschheit» aufhalten werden, wachsen nicht aus dem Starren auf den drohenden Untergang und aus dem Appell an die Vernunft. Ich glaube, echter Widerstand führt zwar zu politischer Vernunft, aber er hat seine Wurzeln nicht in der Vernunft, sondern im Glauben, dass das Leben letztlich stärker ist als der Tod. Das Paradoxe dieses Glaubens zeigt sich darin, dass der Widerstand gegen die Todesmaschinerie bereit ist, für den Sieg des Lebens das Leben einzusetzen. Das ist das Kreuz, und das ist der Osterglaube. Diesen Glauben bezeugen heute viele Christen und Nichtchristen an vielen Orten der Welt – zum Teil mit ihrem Tod. Es muss uns zu denken geben, dass die Weltuntergangs-Stimmung zwar in unserem reichen Teil der Welt verbreitet ist, dass demgegenüber in Ländern der Dritten Welt eine «Theologie der Befreiung» entsteht und eine Kirche des Volkes, die ganz neu zu teilen lernt.

Die Friedenstaube, die dem Noah mit ihrem Ölweig gezeigt hat, dass die Erde – wieder – Wachstum hervorbringt, will uns an die Verheissung erinnern, die Gott dem Noah gemacht hat, und sie will uns vor der Weltuntergangs-Panik bewahren. Wir dürfen uns an die Verheissung halten, und wir dürfen uns auch an die darauf folgende Geschichte von der Erwählung des Abraham halten. Unsere Frage soll nicht sein, ob und wann die Welt untergeht, sondern unsere Frage soll sein, zu welcher Aufgabe wir erwählt sind, jeder einzelne von uns, welches die Art und Weise ist, mit der wir den Zerstörungskräften gegenüber bezeugen sollen und dürfen, dass das Leben stärker ist als der Tod.

4. Gericht – und Befreiung!

Die Verheissung des Noah-Bundes bedeutet freilich nicht, dass die Menschen ungestraft die Schöpfung zerstören und ihre Mitmenschen unterdrücken und ausplündern dürfen. Die Bibel kündigt denen, die die guten und gerechten Gebote missachten, das Gericht an. Gericht ist nicht das gleiche wie Sintflut. Das Gericht ist die unweigerliche Folge eines Handelns, das die guten und gerechten Gebote missachtet. Es kann gar nicht anders sein, Gott verschont uns nicht vor den Folgen unserer Raffsucht und Rücksichtslosigkeit. Aber im Gericht ertönt auch der Ruf zur Umkehr.

Dass Gott ein gerechter Richter ist, bedeutet die Kehrseite davon, dass er gütig, langmütig und ein Befreier der Unterdrückten und Gebeugten ist. Psalm 76 drückt das so aus:

«Furchtbar bist du!
Wer kann bestehen, vor dir
ob der Gewalt deines Zorns?
Vom Himmel herab verkündest
du Gericht –
die Erde erschrickt und verstummt,
wenn Gott sich erhebt zum Gericht,
allen Gebeugten auf Erden zu helfen»
(Ps. 76,8–10).

Die Befreiung der Gebeugten erweist sich als Gericht für die, die sie drücken. Dieser Zusammenhang erweist sich auch darin, dass die «Weltuntergangs-Panik» vor allem in denjenigen Ländern verbrei-

tet ist, von denen die Hochrüstung und die wirtschaftliche Macht ausgeht, während unter denen, die am meisten darunter zu leiden haben, eine «Theologie der Befreiung» und eine Kirche des Volkes entsteht.

Wir tun also gut daran, wenn wir bezeugen, dass Friede und Gerechtigkeit zusammengehören, wenn wir anfangen zu begreifen, dass die angeblich irrationale Hochrüstung offenbar etwas zu tun hat mit der Ausplünderung der Dritten Welt, mit dem Kampf um Energie und um Rohstoffe, und wir tun gut daran, wenn wir bezeugen, dass die Bedrohung, die uns Angst macht, die unausweichliche Folge der Gewalt ist, die wir der Natur, die wir den Tieren, die wir andern Menschen antun. Wenn wir die Bedrohung in diesem Sinn als Ruf zur Umkehr verstehen lernen, als Ruf zur Solidarität mit den Opfern der Gewalt, dann fangen wir an zu ahnen, aus welchen Verstrickungen heraus *wir* befreit werden müssen, dann fangen wir an zu ahnen, dass wir nicht neue Archen brauchen, um bevorstehende Katastrophen heil zu überstehen, sondern dass wir Befreiung aus unseren Verstrickungen und Verblendungen brauchen.

Vielleicht werden wir dann das Evangelium auch als befreiend erleben, gleich wie unsere Schwestern und Brüder in der Dritten Welt, die nicht Angst vor *kommenden* Katastrophen haben, sondern die längst mitten in der Katastrophe sind. ■

. . . «Dass nur die Katastrophe die Welt retten kann.» Das ist die andere Seite des Gerichtes. Es soll retten. Gericht heisst Vernichtung des Bösen, damit das Gute leben könne. . .

Solche Katastrophen sind besonders immer wieder über die Weltreiche gekommen. Diese sind, oft nach kurzem Glück und Glanz, dahingestürzt. Gott duldet solche Grössen nicht. Ganz besonders ist es das Element des Egoismus und der Macht und Gewalt, das zur Katastrophe führt. Denn es ist, als Gottes heiliges Recht verachtend, besonders gottwidrig. Aber es kann auch eine ganze Kultur so weit von Gott abgekommen und auf den Weg des Todes geraten sein, dass nur noch ihre Katastrophe die Welt retten kann – wie wir heute (sc. zur Zeit des zweiten Weltkrieges) erfahren. Das ist eine Grundwahrheit der Weltordnung, und in diesem Sinne ist die Weltgeschichte das Weltgericht.

(Leonhard Ragaz, Die Bibel – eine Deutung, Band 1: Die Ur-Geschichte. Zürich 1947, S. 176/7)
